

Wochenblatt

für

Wilsdruf und Tharand.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 21. Januar 1842.

3.

Mit Königl. Sächs. Concession,

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinckschield jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Rößchenbroda nimmt Herr Kaufmann Täffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoch Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

Politische Uebersicht des Jahres 1841.

(Beschluß.)

Italien, das reichgesegnete, herrliche Italien hat in den letztverfloffenen Decennien fast gar keine Geschichte gehabt. Nur in der Erinnerung an seine einstige Macht und Größe, die im Buche der Weltbegebenheiten von Geschlecht zu Geschlecht übergeht, vermag es zu zehren. Die Gegenwart entbehrt des wärmependenden, lebenausstömenden Lichts, das seine Strahlen über das Land breiten muß, dem Volke eine Leuchte. Traurig, wenn ein Volk nur in der Erinnerung lebt! — Umsonst wölben sich die stolzen Kuppeln der ewigen Roma dem tiefblauen Aether entgegen — das Auge erblickt nur noch in den Trümmern die vergangene Größe der einstigen Weltherrscherin. Umsonst umwogen die Wellen des blauen Meeres die Küsten, um auf dem glänzenden Rücken die friedlichen Fahrzeuge des unternehmenden Kaufmanns in fremde Welttheile zu führen, damit sie rückkehrend mit des Handels reichem Segen das Land überschütten — sie sind verschwunden die gewaltigen Flotten, und nur der einsame Fischernachen durchzieht noch die Wogen. Umsonst ertönt in den Nachbarländern das freie Wort und die lebendige Rede unter dem Schutz zeitgemäßer Gesetze, umsonst fallen daselbst immer

mehr und mehr die Schranken, welche die Presse, gleich Wällen, umgeben — das freie Wort muß in dem Lande, das einst die größten Redner gebar, verstummen, und das Eindringen der Lichtstrahlen, welche den belebenden Funken der freieren Presse verdanken, wehrt kräftig die Grenzsperrre ab. — Noch immer aber segnet der Papst von den Zinnen des Vaticans herab die trostbedürftige Menge; noch immer fleht der Klosterbrüder Schar im brünstigen Gebete den Höchsten um Glück und Heil für das Land an; noch immer blüht der Dolch des Banditen in den Straßen der Städte durch die Nacht; noch immer entkleidet der katholische Christ mit frevelnder Hand die Heiligen ihres weltlichen Schmuckes — und immer noch wachsen am Fuße des Vesuv die Thränen Christi.

Während das schlummergefesselte Italien seinen Träumen sich überläßt, ringt wenigstens die benachbarte Schweiz, die von Parteien zerrissene, in ihrem eignen Fleische wühlende Republik, mit der Finsterniß und strebt zum Licht empor. Die Aufhebung oder Beibehaltung der Klöster ist die große Frage, um die sich die Angelegenheiten in der Schweiz drehen. Siegen die Jesuiten und behält der römische Einfluß die Oberhand, dann schreitet die Republik in der Geschichte der Völker um mehre Jahrhunderte zurück; siegen

aber die Freunde des Lichts und der Aufklärung, dann, ja dann hat die Geschichte nicht gelogen.

Werfen wir den Rhein entlang die Blicke stromabwärts, so sehen wir das kleine schuldenbeladene Holland, wie es mit eifersüchtigem Auge den großen deutschen Strom bewacht, daß nicht der Kiel eines deutschen Schiffes ungehindert seine Wellen durchschneide und das Meer erreiche. Durch diese fortwährende Flußsperr, die der kleinlichste Krämergeist hervorgerufen, und die alles Recht verhöhnende Weigerung, Luxemburg dem deutschen Zollverbände einzuverleiben, hat sich Holland einen Flecken mehr in das große Schuldbuch der Vergangenheit eingetragen. Möge doch Preußen recht bald durch ein Machtwort diesem widerrechtlichen Zustand ein Ende machen!

Wohin aber sollen wir, am Ocean angelangt, im Geiste die Blicke wenden, um dir, stolzes Britannien nicht zu begegnen? Deine Flaggen wehen an den Ufern des Ganges so gut, wie auf dem geheimnißvollen Nigerstrom, die Zeichen deiner Macht sind am rothen Meere so sichtbar, wie im Norden Amerika's oder am Pontus Euxinus, denn du bist die Beherrscherin des Meeres. Und weil du das Meer beherrschest, willst du auch den Frevel nicht dulden, der auf ihm getrieben wird durch den Menschenhandel. Deine Kreuzer durchstreifen ohne Unterlaß die weite Wasserfläche, um die mit dem Gluch aller Jahrhunderte beladenen Schlavenschiffe aufzugreifen, und die jüngst geschlossenen Tractate mit Deutschland, Rußland und Frankreich, das gegenseitige Schiffdurchsuchungsrecht betreffend, geben Zeugniß von dem schönen Eifer, den du für die Sache der Menschheit hegst. Nur der freie Amerikaner widersteht sich, theils im zu weit getriebenen Freiheitsgefühl, theils weil seine südlichen Provinzen ohne Sklaven noch nicht bestehen können, den Aufforderungen zum gleichen Beitritt. Die Zukunft muß lehren, ob es dir im neunzehnten Jahrhundert gelingen wird, die schwarze Menschenfracht von den Schiffsladungen auszuschließen, oder ob dieser empörende Handel noch ferner als dunkler Flecken die Jahrbücher der Geschichte füllen wird.

Im grellen Widerspruche mit diesen philanthropischen Ideen, die sogar das ferne Indien nicht ausschließen, wo man das Verbrennen der Witwen möglichst zu hindern sucht, steht daheim das Verfahren Englands mit seinen Unterthanen. Das starre Festhalten an den Getreidegesetzen hat schon namenloses Elend in den untersten Volksklassen herbeigeführt, und Tausende von brotlosen Arbeitern irren gegenwärtig in den Straßen der Städte umher, das Mitleid der Reichen auf herzerreißende Weise in Anspruch nehmend. England möge sich aber hüten, durch eigene Schuld nicht das Elend seiner Unterthanen auf den höchsten Gipfel zu steigern. Jetzt bitte ich noch der Bettler. Doch es kann eine Zeit kom-

men, und sie ist vielleicht nicht so fern, wo der Bettler fordert, und wenn die Forderung ihm verweigert wird, mit Gewalt nimmt. Sind aber die Schranken, welche das Gesetz gezogen, einmal niedergerissen oder übersprungen, dann wehe Euch, Ihr stolzen Söhne Albions! Der Pöbel, besonders der hungrige Pöbel, gleicht, wenn die schlummernden Dämonen in seinem Innern einmal wach gerüttelt sind, dem Raubthiere der Wüste, dessen Begierden der Genuß nicht sättigt, sondern steigert. Möchte es doch Euch gelingen, recht bald durch weisere Gesetze den Sturm zu beschwören, der schon von fern herantobt.

Wenden wir jetzt die Blicke über das Meer und Deutschland hinweg nach Osten zu, so breitet sich das ungeheure russische Reich vor uns aus, dessen Grenzen der äußerste Norden und der glühendste Süden bezeichnen. Schritt vor Schritt, aber um so sicherer, verfolgt Rußland seinen großen Plan, die Oberherrschaft über Europa, ja vielleicht die Weltherrschaft, zu erlangen. Die letzte Spur der polnischen Nationalität ist verschwunden und die Umwandlung des Königreichs Polen in eine russische Provinz bereits bewerkstelligt worden. So grenzt also Deutschland im Osten unmittelbar an Rußland, und die zärtlichen Freundschaftsbeweise der Cossaken an der Grenze, mit welchen sie die Deutschen überhäufen, geben ein eben so lautes Zeugniß von dem innigen Einverständnis mit Preußen, wie die goldnen Lettern auf dem Denkmal bei Kalisch. — Im Süden des Riesenreichs steht eine schlagfertige Armee, um beim ersten günstigen Augenblick Konstantinopel zu besetzen, woraus die vereinigten Flotten Englands, Frankreichs und Deutschlands sie wohl schwerlich wieder verdrängen dürften, vorausgesetzt, wenn in diesem Falle diese drei Mächte auch wirklich einig wären. Einmal aber im Besitz der Hauptstadt des türkischen Reichs, nach dem schon Catharina II. so eifrig trachtete, könnte es dann nicht fehlen, daß die ganze europäische Türkei Rußland zufiele und der schöne Traum vom europäischen Gleichgewicht weiter nichts als eben ein schöner Traum bliebe.

Das nun das osmanische Reich selbst gegenwärtig für das Schicksal und den Frieden Europa's von der höchsten Bedeutung ist, liegt auf der Hand. Dieses Land, bedroht von allen Seiten von mächtigen Feinden oder beunruhigt von Vasallen, die mehr seinen Feinden als ihm selbst gehorchen; gequält im Innern von Elend und Entvölkerung; verheert durch die Unordnung, Sorglosigkeit und Habsucht der Verwaltung; verrathen in seinen Wünschen nach Verbesserung durch den üblen Willen und Entmuthigung der Subalternen; gespalten durch Mangel an Einheit der Bevölkerung und bedroht durch die Unwissenheit und Faulheit der eignen Unterthanen, bietet

einen Anblick dar ähnlich dem eines Verzweifelnden, der im letzten Rettungsversuche nach allen Mitteln greift, die seine Hand gerade erreichen kann. Eins dieser Mittel, dessen sich die Pforte jetzt bedient, um das mit raschen Schritten seinem Untergang entgegeneilende Reich zu retten ist der Fanatismus der Muselmänner, den man auf alle Weise aufzustacheln bemüht ist. Der Haß gegen die Christen wird offen gepredigt, der vielbesprochne Hattischerif von Gulhane, der alle Unterthanen der Pforte vor dem Gesetz gleich stellte, außer Wirksamkeit gesetzt, und die alte finstere Zeit der Barbarei aus ihrem kaum geschlossenen Grabe wieder heraufbeschworen. Schon sammeln sich die glaubenswüthigen Scharen um den Halbmond, für Allah todesmuthig in den Kampf zu ziehen und dann in des Paradieses sinnlichsten Genüssen zu schwelgen. An den Grenzen Griechenlands hat sich eine bedeutende Streitmacht aufgestellt, um die Griechen wegen Verletzung des türkischen Gebiets zu züchtigen. Natürlich kann König Otto nicht müßig diesen feindlichen Demonstrationen zusehen, und so ist es denn ganz in der Ordnung, wenn wir auch Griechenland sich rüsten sehen, das, wenn es zum Kampfe kommen sollte, nur freudige Streiter in seinen Reihen zählen dürfte, da es jedes Griechen heißester Wunsch ist, Konstantinopel wieder zu erobern und das alte Kaiserreich wieder aufzurichten. Sollte es aber wirklich zum Kampfe zwischen den beiden Mächten kommen, so ist wohl nicht anzunehmen, daß Europa diesem Streite unthätig zusehen würde. Wer möchte es aber unternehmen, den Schleier der Zukunft zu lüften und die möglichen Folgen vorauszusagen? Doch wie auch die Würfel fallen mögen, Europa wird über kurz oder lang von einem unerhörten Schauspiel Zeuge sein: von dem Selbstmord eines Reiches, das fast noch so groß wie Europa's eigne Hälfte, in Ueberfülle alle Elemente erhielt, welche Nationen groß und glücklich machen.

Unter den Bewerbern, welche die reiche Verlassenschaft des todtten otomanischen Reichs an sich zu reißen versuchen werden, dürfte der alte schlaue Mehmed-Ali in Aegypten keiner der Letzten sein. Daher seine fortwährenden Rüstungen, daher die Befestigungen der Häfen und Städte. Ergrimmt über den Verlust Syriens wird er keine Gelegenheit unbenutzt lassen, zum Untergang der Türkei mitzuwirken. — Aegypten selbst befindet sich in dem traurigsten Zustande, der um so entsetzlicher ist, als selbst der Tod des jetzigen Herrschers ihm keine Erleichterung seiner Leiden verspricht. Sollte einst Ibrahim Pascha, der jetzt in fast feindseligen Verhältnissen mit seinem Vater lebt, von der Regierungsnachfolge ausgeschlossen werden und diese auf den vierzehnjährigen Mohammed-Ali, jüngsten Sohn des Pascha's, einen vielverspre-

chenden Jüngling, übergehen, so dürfte man auf eine furchtbare Revolution in Aegypten mit ziemlicher Gewißheit rechnen können. Gelangt aber Ibrahim Pascha wirklich zur Regierung, so wird man in Konstantinopel heimlich oder offen Partei gegen ihn ergreifen, im andern Falle wird derselbe wohl schwerlich den Versuch unterlassen, mit seinen Anhängern, die freilich nicht zahlreich sind, die Herrschaft mit Gewalt an sich zu reißen. So steht nun diesem unglücklichen Lande eine sturm bewegte Zukunft bevor, und der Tod Mohammed-Ali's wird das Signal zum Ausbruch wilder Unruhen sein, die das Land in grenzenloses Elend stürzen müssen.

Reise skizzen.

Wenn Einer eine Reise thut,
Da kann er was erzählen.

Jeder, der bei nur einiger Aufmerksamkeit eine Wanderung, and wenn sie sich auch nur auf den Raum weniger Stunden erstreckte, unternommen, wird gewiß die Bemerkung gemacht haben, daß ihm auf derselben so manches Beachtungswerthe aufgestoßen, und er um diese oder jene Erfahrung reicher in seiner Behausung wieder anlangte. Diese Bemerkung wird ihm dann besonders recht leicht und klar sich aufdringen, wenn er im Kreise trauter Freunde getreulich berichtet, was sich auf seiner größern oder kleinern Reise mit ihm zugetragen, wie die Gegend beschaffen, die er durchzogen, mit was für Menschen er verkehrt und was er selbst gethan, gedacht und gefühlt. Da tritt so manches lebendiger in der Erinnerung vor seine Seele, dessen er sich beim ersten Eindruck nur dunkel bewußt war, und er zieht es zum eignen wie der Freunde Nutzen und Frommen ans Licht hervor und bewahrt es tief und fest im Gedächtniß zur bleibenden Erinnerung. Natürlich darf der Kopf des Reisenden nicht mit überromantischen Ideen vollgepfropft sein und er in seinem Hirn nicht die spukenden Ausgeburten von einigen Duzenden Räuber-, Ritter- und Geistergeschichten mit sich herumtragen, denen zufolge seine erhitzte Einbildungskraft nach den ersten Schritten ins Freie gräuliche Riesen und Drachen, entführte Prinzessinnen und Zauberschlöffer zu sehen vermeint, oder er in jedem Bettler, der ihn nach dem Wege fragt, einen verkleideten König zu erblicken glaubt, der ihm dann zum Dank für die Zurechtweisung in den Hut eine Menge Ducaten wirft. Diese Leute, deren Zahl nicht so klein ist, als man glauben sollte, kehren enttäuscht und mißmuthig heim und hadern mit ihrem Geschick und dem seligen Epieß, weil jenes in übler Laune kein Abenteuer sie bestehen ließ, und dieser die Welt und das Leben ihnen gezeigt, wie es eben — nicht ist.

Daß ich zur Zahl dieser Letztern nicht gehöre, wird der Erfolg der „Reisefkizzen“ lehren; doch dürfte wohl unter der Spreu etwas alltäglich scheinender Begebenheiten auch hier und da manch gutes, volles Körnlein sich vorfinden, das der Wind nicht allsogleich verwehet. Und so habe ich denn meine Fahrten und Erlebnisse während meiner Reise zu Papier gebracht und der Redaction dieses Blattes, welches ich wöchentlich durch die Post beziehe und das mir lieb geworden ist, das Manuscript mit der Bitte um Aufnahme in seine Spalten zugesendet, die mir auch freundlich zugesagt worden ist. Aus diesem Grunde habe ich, natürlich nachträglich, Vorstehendes dem Manuscript beigelegt.

Mancherlei Rücksichten, die ich meiner bürgerlichen Stellung schuldig zu sein glaube, verbieten mir, meinen Namen, Charakter und Wohnort zu nennen, was am Ende der Mehrzahl der Leser dieses Blattes gleichgültig sein kann, da ich ihnen doch immer eine unbekannte Größe bleiben würde. Alle Die aber, denen beim Lesen meiner Reiseabenteuer hier und da ein Licht aufgeht, und eine Erinnerung aufthaut, wie Das und Jenes sich zugetragen und so und so gekommen, grüße ich freundlichst und bitte, auch meiner in Liebe zu gedenken. Diese Bitte schließt Niemand aus, selbst Die nicht, die mich verkannt und mir wehe gethan haben, sowie ich auch das Gleiche von Denen erwarte, die mein Satyr, der mir zuweilen aufhockt und nicht abzuschütteln ist, bis er selbst seinen Sitz wieder verläßt, etwas wenig gezwickt und gestochen. — Doch jetzt zur Sache!

(Die Fortsetzung folgt.)

Repertorium der Gesetze und Verordnungen.

22. Stück.

- Nr. 66. Verordnung, die Anwendung des Zolltarifs beim Eintritt einer neuen Tarifperiode oder bei erfolglicher Abänderung einzelner Tariffätze betr. vom 1. Decbr. 1841.
 Nr. 67. Verordnung, die Publication des allgemeinen Niederlageregulativs betr. vom 1. December 1841.
 Nr. 68. Decret wegen Bestätigung der Statuten des Zwickauer Steinkohlenbauvereins vom 18. November 1841.

23. Stück.

- Nr. 69. Verordnung, die Uebergangsgaben betr. vom 27. December 1841.

24. Stück.

- Nr. 70. Generalverordnung des Ministerii des Cultus und öffentlichen Unterrichts, die vor dem Gesetze vom 24. Juli 1840 beendigten Ablösungen acifflcher Zehnten betr. vom 27. December 1841.

Auch werden sämtliche Pfarrer, bei Vermeidung von Fünf Thaler Strafe, andurch angewiesen, über jede, bei ihrem Pfarrlehne oder einem ihrer Localinspection untergebenen Schullehne vorgekommene Ablösung der Art, rücksichtlich welcher die endliche Feststellung der diesfalligen Leistungen der Staatscasse ihnen noch nicht bekannt gemacht worden ist, sofort an den ihnen vorgesetzten Ephorus zu berichten.

25. Stück.

- Nr. 71. Verordnung, die Bekanntmachung mehrerer Staatsverträge betr. vom 28. Decbr. 1841.
 Nr. 72. Verordnung, die Centrale des Uebergangs-Verkehrs zwischen den nördlichen und südlichen Zollvereinsstaaten betr. v. 27. December 1841.
 Nr. 73. Verordnung, die Rückvergütung auf die entrichtete Steuer für inländischen, in andere Staaten übergehenden Branntwein betr. vom 27. December 1841.
 Nr. 74. Verordnung, den Satz der Steuerergütung für den in das Vereinsinland ausgeführten inländischen Branntwein betr. vom 27. December 1841.
 Nr. 75. Bekanntmachung, die Verpflichtung und Einweisung der Patrimonialrichter auf dem Lande betr. vom 27. Decbr. 1841.

26. Stück.

- Nr. 76. Verordnung wegen gänzlicher Einziehung der Conventions-Einzwölftel-Thalerstücke vom 22. December 1841.

Vom 1. April 1842 an hören alle hierländische Conventions-Einzwölftel-Thalerstücke auf, in der Währung des 20-Guldenfußes zu gelten, bleiben vielmehr von da ab lediglich als Scheidemünzstücke à 25 Neupfennigen gültig, werden aber bei Zahlungen an Staatscassen in unbeschränkten Beträgen zugelassen.

Bis zum 31. März 1842 kann Jedermann seine Convention aus $\frac{1}{2}$ Stücken bei allen Staatscassen, vorzüglich bei den Steuercassen, gegen Courantgeld im 14-Thalerfuße nebst dem gesetzlichen Agio von 2 $\frac{1}{2}$ Procent einwechseln.

- Nr. 77. Verordnung, die künftig in Courantgeld nebst gesetzlichem Agio zu leistende Zahlung auf ursprünglich im 20-Guldenfuße normirte Verbindlichkeiten betr. vom 31. December 1841.

Von und mit dem 1. März 1842 an sind alle, vor Eintritt der neuen Münzverfassung entstandenen, im 20-Guldenfuße normirten Verbindlichkeiten, deren Erfüllung entweder in gar keiner bestimmten Münzsorte, oder in keiner anderen, als in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{8}$ Thalerstücken, bedungen oder zugesichert ist, ledig-

lich in Courantsorten nach dem 14-Thalerfuße mit dem gesetzlichen Aufgelde von 2 $\frac{1}{2}$ Procent zu leisten, und die Empfänger folglich auch die größeren Conventions-Münzsorten an Species, Gulden und Ein Drittel-Stücken nicht weiter als Zahlung anzunehmen verbunden.

Das arme Bächlein.

Hört, Ihr Leute,
Einmal heute
Mit Geduld
Eure Schuld
Und große Sünde,
Die an mir armen Kinde
Ihr täglich übt
Und bitter mich betrübt.

Fröhlich und munter
Läuft bergunter
Meine Welle,
Klar und helle,
Die Kreuz und Quer
Bis zu Euch her,
Und bringt behende
Ihre Spende
An klarem Raß
Ohn' Unterlaß.

Doch mit einemal
Beginnt meine Qual,
Mich verfolgend Schritt für Schritt,
Denn ihr spielt mir gräulich mit.

Da kommen die Christeln und Hannen

Mit Fäßchen und Wannen

Mit Töpfen und Kannen,

Mit Hemden und Fäckchen,

Und — mit Kaffeefäckchen,

Und waschen und spülen

Nebst andern vielen

Beschmutzten Dingen

In mir sie rein,

Und lachen und singen

Noch obendrein.

Es heißt nun zwar: de gustibus

Mein Kind, man niemals streiten muß,

Doch mag ich kleiner

Ewigreiner

Euch nicht verhehlen:

So was ließ ich mir nicht nacherzählen!

Doch hört nur weiter

Denn es geht leider

Mir immer

Noch schlimmer.

Ich armer Schlucker,

Als wär' es Zucker,

Muß Alles verschlingen,

Was aus dem Haus

An unreinen Dingen

Ihr werfe heraus.

Und als Allerwelt Rehrichtwagen
Soll ich's in die Weißeritz tragen.

Und so steigen,

(Anfangs Zwerge)

Endlich Berge

Unflath auf an meinem Rande,

Mir zur Unzier, Euch zur Schande,

Die mir schwachem nimmer weichen.

Jetzt in strenger Winterszeit

Trag ich ein schneeweißes Kleid;

Doch mir wird schon bange,

Denn wie lange

Wird es rein

Wohl noch sein?

Weh Euch, wenn Ihr auf mein Kleid,

Wieder schwarze Asche streut!

Ich belang' Euch darum

Gleich injuriarum!

Ihr gewinnt um keinen Preis,

Denn ich — habe Schwarz auf Weiß!

Drum mache, liebes Publikum,

Es diesmal mit mir nicht zu dumm!

(Ich hoff', es nimmt mir's Keiner trumm,

Denn Einer ist kein Publikum!)

Kirchen-Nachrichten.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 9. bis 15. Jan.
1842:

A. getauft: 1) Emilie Auguste, Johann Matthäus
Ischern's, ans. Bürgers und Maurers hier, Tochter.
2) Gustav Herrmann, Mstr. Johann Gottfried Leibniz's
Bürgers und Schuhmachers hier, Sohn;

B. getrauet: Vacat;

C. beerdigt: 1) Friedrich Ernst, Mstr. Johann Chri-
stoph Pasig's ans. Bürgers und Kohgerbers hier, Söhne-
chen, alt: 4 M., 3 J., starb an Entkräftung.; 2) Jo-
hann Gottlieb Schönert, Auszugsbürger und Zimmer-
geselle hier, alt: 64 J., 11 M., 24 J., starb an Brust-
wassersucht.

Kirchennachrichten von Tharand.

Getauft: Des Sattlermeister Lommaßsch's Tochter,
Ernestine Pauline;

Beerdigt: Der verwitweten Frau Stöfner Biehlind,
Ernestine, alt: 8 W.

Bekanntmachungen.

Subhastationspatent.

Schuldenhalber soll Johann Adolph
Naumanns in Braunsdorf Haus nebst
Garten nach einer Meße Ausfaat, welches
zusammen ohne Berücksichtigung der darauf
haftenden Oblasten auf 250 Thlr. dorfge-
richtlich gewürdert worden ist,

den zehnten Februar 1842
an den Meistbietenden öffentlich versteigert
werden.

Gerichtswegen werden daher alle Diejenigen welche auf dieses Haus, dessen nähere Beschreibung, Grundlasten und Belastung mit Herbergsauszuge aus der an Gerichtsstelle hier aushängenden Consignation und Taxationsanzeige erhellt, zu bieten gesonnen sind, geladen, in dem anberaumten Termine Vormittags an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen, ihre Gebote zu eröffnen, und zu gewarten, daß, nachdem die 12 Mittagsstunde ausgeschlagen, mit Ausbietung und Zuschlagung des Naumannschen Hauses an den Meistbietenden unter den mandatmäßigen Bedingungen werde verfahren werden.

Wilsdruf, den 24. Novbr. 1841.

Das von Schönbergische Gericht.
Leonhardi, Ger.-Dir.

Verkauf.

Ein Landgut, in der Nähe Dresdens, wozu 46 Scheffel Feld, durchgehends Weizenboden, Wiesen und Gärten, unmittelbar um das Gut gelegen, gehören, wobei 2 Pferde, 8 Stück Rindvieh, Schiff und Geschirr übergeben werden, ist zu verkaufen. Wohn- und Seitengebäude sind mit Ziegeln gedeckt, auch Pferde- und Kuhställe gewölbt. Der Preis ist 8500 Thlr. und würde bei einem baldigen Abschluß ein Käufer noch bedeutende Getreidenvorräthe in der Scheune vorfinden. Alles Nähere bei dem zum Verkauf Beauftragten Herrn Lieutenant Kämpfe in Wilsdruf zu erfahren.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Administration hat zur Erleichterung des Verkehrs und schneller Befriedigung der Abnehmer für die bei den Freiherrlich von Burgker Eisenhüttenwerken im Plauenschen Grunde vorkommenden Verkaufs-Artikel vom neuen Jahre an unter der Firma:

Burgker Eisen-Niederlage und Comptoir

ein Lokal in Dresden auf der Scheffelgasse Nr. 30 eröffnet, woselbst nicht allein alle auf genannten Werken gefertigten Fabrikate an Guß-, Schmiede- und Walzeisen desgleichen

Kupfer- und Eisenvitriol käuflich zu haben sind, sondern auch Bestellungen auf alle in dieses Fach einschlagende Artikel eben so gut wie auf dem Werke selbst gemacht werden können.

Die zeither bestandene Einrichtung, dergleichen Bestellungen bei Herrn Ernst Baerwaldt in Altstadt Dresden und Herren Sommer und Seupke in Neustadt Dresden abgeben zu können, sowie der Verkauf der genannten Artikel bei diesen Herren Kaufleuten in Auftrag des Werkes, hört sonach mit Schluß des Jahres 1841 auf.

Burgk bei Dresden, am 31. Decbr. 1841.

Die Haupt-Administration der
Freiherrlich von Burgker Stein-
kohlen- und Eisenhüttenwerke.

Verkauf.

Ein in gutem Stand befindlicher grüner Korb Schlitten, ein- und zweispännig, zu fahren, soll billig verkauft werden. Das Nähere ertheilt die Expedition und Agentur dieses Blattes in Wilsdruf und Tharand.

Bei Unterzeichnetem steht eine vorzügliche und solid gebaute Doppellinte mit damasc. Lauf billig zum Verkauf.

Sattlermeister Stülpner
in Tharand.

Für Husten und Brustleidende
empfehle ich den mir in Commission übergebenen, und sich dafür als bewährt und wohlthuend bewiesenen Dresdner

Malz-Syrup

in Büchsen zu 2 und 4 Ngr. sowie auch

Malz-Bonbons

à Pfund 10 Ngr. in bester Qualität.

Zuile verw. Liebmann
in Tharand.

Auszuleihen.

12,000, 10,000, 6000 und 3000 Thlr. sind, gegen vorzügliche hypothecarische Sicherstellung und 4 Procent jährliche Verzinsung auszuleihen durch

den Advokat Ernst Bormann
zu Tharand.

Lehrlingsgesuch.

Einem jungen Menschen, welcher Lust hat unter billigen Bedingungen die Handlung zu erlernen, wird ein Unterkommen nachgewiesen durch die Expedition dieses Blattes.

Pro memoria

für B. g. — n.

(siehe vor. Nummer d. Bl.)

Sirach Cap. 22. v. 33. u. E. 23. v. 1. 2.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Landstallamts zu Moritzburg sollen auch in diesem Jahre vom 1. Febr. an bis Ende Juni drei Königl. Landbeschäler auf der Station Kobschütz aufgestellt werden, als:

Brauner, Meklenburger,

Schimmel, desgl.

Kappe, = mit Stern, linker

Borderfuß und die beiden Hinterfüße weiß.

Solches wird hierdurch allen Pferde- zuchtliebhabern bekannt gemacht.

Kobschütz, den 14. Jan. 1842.

Bertholdt, Erbrichter.

Logisveränderung.

Da ich am neuen Jahre meine frühere Wohnung, die ich der Kälte wegen zu verlassen genöthigt war, verändert habe, so erlaube ich mir, meinen geehrten Geschäftsfreunden bekannt zu machen, daß ich gegenwärtig auf der Rosengasse Nr. 68, in dem Hause, das zwischen dem des Herrn Kaufmann Philipp und Herrn Kleiderverfertiger Sebastian mitten inne liegt, wohne. Zugleich empfehle ich mich mit vorräthigen Frauenschuhen und Babusen, und verspreche bei guter Arbeit billige Preise.

Wilsdruf, den 17. Jan. 1842.

J. G. Richter, Schuhmachermeister.

Zugelaufener Hund.

Am 13. d. M. Nachmittags ist mir ein Schafhund von mittelmäßiger Größe, von Farbe schwarz mit gelben Pfoten, zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten bei mir abholen.

Ossermann, Gastgeber

zum goldnen Löwen in Wilsdruf.

Zugelaufener Hund.

Es ist mir am vergangenen Sonntag, als am 16. d. M., in der Nähe von Oberwartha ein schwarzes Hündchen zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren bei mir in Empfang nehmen.

Der Mühlenbesitzer Döring,
bei Wilsdruf.

Verloren.

Am vergangenen Montag Abend, als den 10. Jan. ist ein Frauenmantel von der Grumbacher Ziegelscheune an bis nach Tharand verloren worden: Derselbe war von Körper und hellblau gatterirt, mit weißen Flanell gesütert. Der ehrliche Finder desselben, welcher ihn in der Agentur d. Blattes zu Tharand abgibt, erhält eine angemessene Belohnung.

Tharand, den 17. Jan. 1842.

**Redoute im Kaufhaus-Saale zu
Freiberg,**

den 3. Februar 1842.

Es ist mir die allergnädigste Erlaubniß zu Theil geworden, eine solene Redoute abhalten zu dürfen. Einem hochzuverehrenden Publicum der Städte Wilsdruf und Tharand, sowie deren Umgegend und Nachbarschaft, und allen Fremden, welche diesem Vergnügen beiwohnen wollen, beehre ich mich dieses ganz ergebenst bekannt zu machen.

Entree 20 Ngr.

Leichmann.

Maskenball

den 31. Januar d. J. im Bade zu
Tharand.

Zu diesem ersten und seltenen Vergnügen der Art beehrt sich freundlich einzuladen und sorgt dafür, daß durch einen Dresdner Verleiher im Bade selbst Masken-Anzüge zu haben sind.

Marie Müller.

Einladung.

Daß ich künftigen Sonntag, als den 23. d. M. einen Karpfenschmauß zu halten gesonnen bin, wozu ich alle meine geehrtesten

Söhner und Freunde höflichst einlade, mache ich hierdurch bekannt.

Grumbach, den 19. Januar 1842.

Röthig, Gastwirth.

Bekanntmachung.

Daß auf den Sonntag, ich zähl' schon die Stunden,

Ein Häringsschmäuschen bei mir ist,
So werd' ich für Alles sorgen,
Was meine Gäste amüsirt.

Da gibt es in den Zwischenpausen
Punsch, Wein, Oberwarthaerbier,
Und Häring zu verschmausen,
Versteht sich, Alles gut bei mir.

Wo? bei dem Schänkwirth

Scharrschuch in Koltzsch.

Familiennachrichten.

Am 14. d. M. früh 5 Uhr verschied nach längern Leiden sanft und Gott ergeben unsere innig geliebte zweite Tochter und Schwester Jungfer Christiana Charlotte Wäzel in dem blühenden Lebensalter von fast 24 Jahren. Wer die Entschlafene kannte, wird mit uns fühlen, was wir an ihr verloren. Wenn ein frommer, christlicher Sinn, kindliche Liebe, treue Freundschaft und überhaupt die Ausübung aller der schönen stillen Tugenden, welche das zartere weibliche Geschlecht so herrlich zieren — wenn diese Vorzüge bei allen guten und edlen Menschen die verdiente Anerkennung finden, so besaß die Entschlummerte dieselben in einem solchen Grade, daß der Schmerz um ihren Verlust unsern Herzen um so tiefer erschüttern mußte, je gerechter er ist. Nur der Gedanke an die Verheißungen der Religion und das einstige

Wiedersehen vermag uns den Trost zu gewähren, dessen wir so sehr bedürfen.

In wie hohem Grade aber die Hingeschiedene die Liebe und Achtung Aller, die sie kannten, besessen haben muß, davon gab die so zahlreiche wie ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten irdischen Ruhestätte das vollgültigste Zeugniß. Dank Ihnen, würdiger Herr Pastor, für die erhebenden Worte des Trostes am Sarge, die in unsern Herzen fort und fort wiederklingen werden. Dank Ihnen, verehrte Herren Schullehrer, für die tief ergreifenden, harmonischen Gesänge, welche der Abgeschiedenen auf dem Wege zur dunklen Gruft nachtönten. Dank den Jungfrauen und Jünglingen, die durch sinnbildliche Zeichen, durch Kränze und Blumen, das letzte Opfer der Liebe der ehemaligen Gespieltin und Freundin dargebracht haben. Dank den überaus zahlreich herbeigeströmten Leidtragenden aus der Nähe und Ferne, die sich vereinigt, um auf dem ernstesten Gange der Verstorbenen noch die Liebe und Achtung zu bezeigen, die sie ihr im Leben gezollt. Möge der Allgütige ein gleiches herbes Geschick fern von Ihnen halten!

Es schwingt aus der Verwesung dunkler Gruft
Zu dem, der Todte einst in's Leben ruft,
Sich unser Geist empor, weit über Welt und
Zeiten,

Auf Hoffnungsflügeln hin zu fernen Ewigkeiten.
Wie schönes Sommermorgenroth hinauf
Am Himmel, — so steigt feiervoll herauf
Der Auferstehungsmorgen — und o welche
Wonne! —

Am ew'gen Himmel glänzt des ew'gen Lebens
Sonne.

Kampersdorf, am Begräbnistage,
den 18. Januar 1842.

Johann Gotthelf Wäzel,
Gutsbesitzer und Richter daselbst.

Berichtigung: Seite 16, Sp. 2, 3. 13 v. u. muß es heißen Pallali statt Palleli.

Briefkasten.

Die am 17. d. M. durch die Agentur d. B. in Tharand uns übersendeten und mit Th. unterzeichneten Verse können nur dann eine Aufnahme in diesem Blatte finden, wenn der Einsender uns seinen Namen und Wohnort angibt.

Die Redaction.

Druck von Moriz Christian Klinitz jun. in Meissen.